

Der Erste Weltkrieg gilt als einer der markantesten Wendepunkte in der Geschichte des Krieges. Zum ersten Mal gab es Millionenheere und Massenvernichtung, Trommelfeuer galt als neuer taktischer Begriff und die Rüstungsindustrie wurde zum entscheidenden Faktor.

Mit dem Ausbruch des Krieges zwischen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und Italien im Mai 1915 entwickelte sich der Hochgebirgskrieg. Bislang hatten kriegsführende Heere Pässe und Berge nur überschritten, um die Entscheidungen in den Tälern oder Ebenen zu suchen. Kampfhandlungen im Gebirge galten als unmöglich. Diese allgemeingültige Auffassung über den Gebirgskrieg klingt verwunderlich, bedenkt man, dass die Grenze der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu vier Fünftel gebirgigen Charakter aufwies. Die teilweise hochalpinen Grenzen hatten letztlich doch den Ausschlag gegeben, dass sowohl in Österreich-Ungarn als auch im Königreich Italien besondere, für den Gebirgskampf bestimmte Formationen zur Aufstellung kamen und der alpine Grenzraum zwangsläufig immer mehr in den Bereich der militärischen Planungen rückte.

Nach dem Ausbruch des Krieges gegen Italien kam es zunächst auf der Marmolata zu kleineren Gefechten. Obwohl es sich nur um einen „Nebenkriegsschauplatz“ handelte, waren die Soldaten der k.u.k. Armee bestrebt, die Front auszubauen und gegen die Italiener zu befestigen. Doch die italienische Armee registrierte das Vorhaben ihres Gegners und begann ihrerseits mit der Befestigung. Mit Hilfe starken Artilleriefeuers drängten sie die österreichisch-ungarischen Truppen zurück. In der verzweifelten Situation, gegen die Italiener nicht ankommen zu können, fasste der Innsbrucker Kaiserjägeroffizier Dipl. Ing. Leo HANDL mit den Männern seiner Bergführerkompanien den Plan, den gesamten Marmolatagletscher mit einem dichten Netz von Eisstollen zu durchziehen. So wurde dieser Frontabschnitt das erste hochalpine Gelände, in welchem der Krieg im Inneren des Berges ausgeführt wurde. Mittels einfacher Werkzeuge wie Bohrer, Meißel, Stemmeisen und Spitzhacken baute man einerseits Unterkunfts- und Versorgungsstellungen, andererseits eigene Kampfstollen, auch unter die gegnerische Linie und versuchte, den Feind im Nahkampf zu bezwingen. Das Leben im Inneren der Gletscher kostete enorme Kraftanstrengung, gebot aber auch höchste Vorsicht. Jeder Schritt entlang der Abgründe oder entlang der Gletscherbäche verlangte größte Aufmerksamkeit. Zahlreiche Soldaten stürzten von den eisigen Steigen, Rinnen, Holzbrücken und Leitern ab oder verirrten sich im Spaltengewirr. Spezielle Patrouillen mussten das Eis ständig beobachten, denn dieses bewegte sich fortwährend und verschob Kavernen, Wege und Steiganlagen. Dennoch waren die Soldaten vor dem feindlichen Artilleriefeuer, aber auch vor Lawinen sicher und die Überlebenschance stieg trotz der feuchten Umgebung beträchtlich. Daher wurde diese Art der Kriegsführung auch bald von den Italienern aufgegriffen.

Die auf der Marmolata gemachten Erfahrungen bezüglich des Baus von Eisstollen und des Lebens innerhalb dieser Eishöhlen wurden rasch auf andere vergletscherte Frontabschnitte (z.B. Adamello-, Presanella- oder Ortlergebiet) angewendet. Die errichteten Eisstollen waren bis zu 24km lang und wiesen mitunter Höhenunterschiede von 1.000m auf.

Eine weitere taktische Maßnahme, militärische Entscheidungen herbeizuführen, war die Sprengung von Hochgebirgsgipfeln. Von allen Kampfgebieten der Dolomitenfront erweckte der Col di Lana das größte Interesse, weil er infolge seiner vorgeschobenen Lage das umliegende Kampfgebiet vollkommen beherrschte, dem Gegner jede Einsicht in die nördlich gelegenen Kampfabschnitte verwehrte und dadurch unmittelbar ein gewaltsames Vordringen in das Pustertal, die große Schlagader des Südtiroler Kriegsgebietes, unmöglich machte. Auf Grund dessen erfolgte bald nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn ein zähes, blutiges Ringen um diesen Frontabschnitt. Im

¹⁶ Adresse der Autorin:
Mag. Dr. Daniela ANGETTER,
Österreichische Akademie der Wissenschaften,
Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation (ÖBL),
Kegelgasse 27/2,
A - 1030 Wien,
e-mail: Daniela.Angetter@oeaw.ac.at, angetter@aon.at

April 1916 erfolgte die Sprengung und Inbesitznahme des Col di Lana durch die Italiener, die den Gipfel des Berges mit Ekrasit wegsprengten und den Gegner damit in eine ausweglose Situation brachten. Ähnlich wie am Col di Lana wurde auch am Pasubio versucht, das entscheidende Gelände durch Gipfelsprengung zu erobern. Zunächst wurde in Nachtarbeit ein Grabensystem in den harten Stein gesprengt, Stollen, Geschütz-, Minenwerfer-, und Maschinengewehrstände errichtet. Im Mai 1918 sprengten die Soldaten der k.u.k. Armee den italienisch besetzten Teil des Berges mit 50.000kg Dynamit und Chlorat. Noch waren die Auswirkungen des durch die Sprengungen erzeugten Giftgases aber zu unbekannt und es kam dabei zu unzähligen Verlusten auf beiden Seiten.

